

Klaus Lumma

Die Orientierungsanalyse

in: Klaus Lumma (Hrsg.):
Orientierungsanalyse
Sonderausgabe 1/99
Seite 195 - 206

IHP Manuskript 1409 F * ISBN 3 – 923636 - 28 - 8

IHP Bücherdienst

Schubbendenweg 4 * 52249 Eschweiler

Tel 02403 4726 * Fax 02403 20447

eMail office@ihp.de internet www.buecherdienst.ihp.de



Die Orientierungsanalyse

Klaus Lumma

Das Konzept pädagogisch-therapeutischer Beratung auf dem Hintergrund von biographischer Bildungsarbeit mittels Früherinnerungen (*FE Szenario oder Familien stellen*) habe ich deswegen mit dem Terminus „Orientierungsanalyse“ (*Teleoanalysis*) bedacht, weil dieser Begriff am besten wiedergibt, was inhaltlich gemeint ist.

Unter einer „Orientierungsanalyse“ verstehe ich das Herausarbeiten (Analysieren) der persönlichen, wie der beruflichen Zielvorstellungen (Orientierungen) eines Menschen unter besonderer Berücksichtigung seiner Entwicklungsgeschichte.

Die Erfahrungen zeigen, daß diese Vorgehensweise mehr bewirkt, als das Bearbeiten konkreter Konfliktsituationen. Sie trägt natürlich auch zur Lösung von konflikträchtigen Situationen bei, darüber hinaus vermag die orientierungsanalytische Vorgehensweise allerdings beim Annehmen und Verstehen (liebevolles Analysieren) der eigenen Entwicklungsgeschichte zu helfen und Zukunftsvorstellungen (Aspekte der Zielgerichtetheit) mit in den Lernprozeß einzubeziehen.

Die Betrachtung der Entwicklung mittels Früherinnerungen ist bereits in der Individualpsychologie als sehr aussagekräftig erkannt worden:

„Die Erinnerungen eines Menschen zählen unter all den seelischen Ausdrucksformen zu denjenigen, die am meisten enthüllen.“

ANSBACHER, S.325

Beim Interview über Früherinnerungen wählt der Klient unbewußt Szenen aus der Kindheit aus, die Spiegel seiner augenblicklichen Lage und seiner stillen Ziele sind.

Ein Mensch, der Angst hat, Konflikte offen anzugehen, wählt entsprechende Früherinnerungen, in denen dieses Phänomen am Beispiel einer konkreten Situation zum Ausdruck kommt. Man erinnert also Situationen, die der augenblicklichen Realsituation entsprechen. Hat er im Lernprozeß erfahren, *wie* er Konflikte offen angehen kann, ohne den befürchteten Schaden zu nehmen, so erinnert er sich auch an entsprechende Situationen.

Die bisherige Praxis der systematischen Arbeit mit FEs ist durch eine individualpsychologische „Deutung“ auf ausschließlich verbaler, denkerisch-analytischer Grundlage nachgewiesen.

Das gestalttherapeutische Rollenspiel, hauptsächlich bekannt geworden durch den Terminus *Hot & Empty Seat*, Heißer & Leerer Stuhl, die Erweiterung durch das *Elterninterview* zum Herausfinden der frühen *Einschärfungen* - Heißer und Zwei Leere Stühle -, die Erweiterung durch *Reflexionen zur Herkunftslogik* (Anne Teachworth 1998) oder das Familienstellen (Marianne Franke-Griksch 1998) bieten im Kontext des Verstehens, Begreifens von Sinnzusammenhängen des heutigen Verhaltens mit der eigenen Entwicklungsgeschichte eine weitere, über die Deutung hinausgehende spielerische, liebevoll-anehmende und direkt wirkende Technik, die dem Klienten erlaubt, am Finden einer konkreten Orientierung mehr selbst beteiligt zu sein - und zwar aktiv auf einer spielerischen Ebene, die er aus seiner Kindheit durch Verkleidungsspiele, Theaterspielen, Kasperletheater, Märchenspiele bereits kennt. Der Klient lernt dabei, seinen Lebenskontext auch auf unumstößliche Ordnungen hin „abzuklopfen“, Ordnungen, die es für ein gesundes Leben zu beachten gilt.

Die beiden Phänomene, das Kennen konkreter Szenen aus der eigenen Kindheit sowie die Fähigkeit zur spielerischen Darstellung, erkenne ich deswegen als die besten Grundlagen für ein orientierungsanalytisches Vorgehen, weil sie in eben dieser Verbindung dem Klienten als etwas sehr Vertrautes erscheinen müssen, gegen das er sich nicht zu wehren braucht.

Die Begrifflichkeit der Orientierungsanalyse impliziert in keiner Weise, daß heilkundlich psychotherapeutisch an Persönlichkeitsdefiziten gearbeitet wird, daß der Klient aufgrund einer krankheitsbedingten Mangelerscheinung „behandelt“ wird.

Sie impliziert vielmehr jene Vorstellung der Humanistischen Psychologie, daß Konflikte nicht Anlaß für eine klinisch-therapeutische Intervention sein müssen, sondern Ausgangspunkt zum Kennenlernen der bisherigen, vielleicht nicht bewußten Orientierungen, zum Lernen neuer Orientierungen für ganz konkrete Herausforderungen des Lebens sein können.

Der Begriff „Orientierungsanalyse“ ist darüber hinaus bisher nicht mit einer bestimmten Vorstellung über eine spezielle Art der Vorgehensweise, etwa der ausschließlich therapeutischen, behaftet; er ist gewissermaßen jungfräulich.

Im Kontext pädagogisch-therapeutischer Bildung & Beratung an konkreten Konflikten möchte ich verstanden wissen, daß es bei der Orientierungsanalyse darum geht, nicht direkt am Konflikt wie an einem Symptom zu arbeiten, etwa wie es in der Verhaltenstherapie geschieht, sondern die Gelegenheit zu nutzen, den gegebenen Konflikt zum Anlaß zu nehmen, über das Hier und Jetzt, die direkte Lösung des Konfliktes, hinauszugehen und mehr über sich selbst zu erfahren, die eigene Finalität, das Zielgerichtet-Sein zu thematisieren. Dieser letztgenannte Aspekt kommt vor allem in der individualpsychologischen Theorie zur Geltung und auch durch die Begrifflichkeit des Sinn-Findens bei der logotherapeutischen Theorie.

Alle anderen therapeutischen Konzepte der Humanistischen Psychologie beschäftigen sich mehr oder weniger ausschließlich, theoretisch wie praktisch mit dem Hier und Jetzt, sie sparen die Finalität, die Sinn-Findung aus.

Es liegt gewissermaßen ein methodisch-inhaltliches Dilemma vor:

Einige Konzepte, wie Individualpsychologie, Logotherapie, Psychosynthese, vielleicht auch die transpersonale Psychologie beschäftigen sich von der begrifflich-theoretischen Seite her mit der Finalität, haben jedoch zur konkreten-Praxis kein effektives Interventionsinventar.

Konzepte wie Bioenergetik, Gestalttherapie, Transaktionsanalyse haben zwar ein effektives Interventionsinventar, beschäftigen sich jedoch in ihrer Theorie allzu wenig mit der Finalität.

Darüber hinaus richten beide Seiten ihre praktische Aufmerksamkeit überwiegend auf das rein Therapeutische, ohne direkten Bezug auf das Pädagogische. Ausnahmen dazu sind die pädagogisch-therapeutischen Bemühungen Rudolf DREIKURS', Ruth COHNs (1), Alexander NEILLS oder Paul RITTERS.

Rudolf DREIKURS machte das Konzept der Individualpsychologie, die Erfahrungen der individualpsychologischen Psychotherapie für die Praxis der Kindererziehung nutzbar. Ruth C. COHN verarbeitete die Erfahrungen mit der Psychoanalyse, der Gestalttherapie und anderen erlebnisorientierten Methoden zur Themenzentrierten Interaktion (TZI), einer Methode, die besonders in Deutschland Zugang zur Erwachsenenbildung in Gruppen gefunden hat.

Alexander NEILL hat seine Erfahrungen mit der REICHschen Vegeto-Therapie in das päd. Konzept seiner Summerhill-Schule integriert.

Paul RITTER bemühte sich mit dem Wissen um die Theorie und Praxis von Wilhelm REICH, ähnlich wie Rudolf DREIKURS, um das Feld der Kindererziehung, darüber hinaus als Architekt und Städteplaner um das Einbeziehen pädagogisch-therapeutischer Aspekte in die Planung päd. Gesamtsettings, wie Kindergarten und Schule.

1. Ruth COHN beschäftigt sich über das direkt Pädagogische hinaus mit philosophischen Fragen, Fragen der Orientierung an Wertvorstellungen, z.B.: „Es ging um Werte bei Konflikten um den kleinen Ruedi und sein Kälbli“ FARAU/COHN 1984, S.485ff.)

Meine Bemühungen auf gruppenpädagogischer Ebene, zum Beispiel im Aachener Kommunikations Training oder innerhalb der gestalttherapeutischen Weiterbildung, orientierten sich indirekt an den Konzepten von DREIKURS (2), NEILL und RITTER, direkt - bedingt durch das phantastische Gruppenlernkonzept der TZI - an Ruth C. COHN.

Das Beschäftigen mit der orientierungsanalytischen Begrifflichkeit macht deutlich, daß die obengenannten Personen bzw. Konzeptkonstellationen auch hier wieder eine Rolle spielen, allerdings mit neuer Gewichtung.

Paul RITTERs, Ruth COHNs und Rudolf DREIKURs' Impulse wirken mehr indirekt, während Alexander NEILLs Praxis des Wechsels von Gruppenarbeit in Unterricht und Schulkonferenz mit der pädagogisch-therapeutischen Praxis der „*private lessons*“ der Einzelkonsultation, für meine orientierungsanalytischen Überlegungen mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

NEILL belegte die Einzelgespräche mit seinen Schülern der Summerhill-Schule mit dem Begriff der Private Lesson, der privaten Unterrichtsstunde, nicht mit dem Begriff der Private Therapy, der privaten, individuellen Therapie.

In diesen Sitzungen sprach er vertieft das an, was im Gruppenkontext nicht möglich war: er richtete seine Aufmerksamkeit und auch die seines Klienten auf das Aussprechen persönlicher Nöte und auf die Lösung konkreter, persönlichkeitsbedingter bzw. entwicklungsbedingter Konflikte.

Ein solcher Einzelkontakt ist bei NEILL als private Unterrichtsstunde, als pädagogische Maßnahme zu verstehen, die sich Erfahrungen eines therapeutischen Konzeptes zunutze macht und deshalb pädagogisch-therapeutisch wirksam wird.

Inhaltlich gleich - wenn auch methodisch anders - ist der orientierungsanalytische Einzelkontakt (Einzelkontrakt) mit meinem Klientel zu verstehen. Es geht auch hier um eine Ergänzung gruppenpädagogischer Maßnahmen durch „*private lessons*“, durch private Unterrichtsstunden, die durch das Nutzbarmachen therapeutischer Erfahrungen im Setting der Einzelkonsultation pädagogisch-therapeutisch wirksam werden.(3)

Anders als bei NEILL beinhaltet die orientierungsanalytische Vorgehensweise nicht Aspekte der vegetotherapeutischen Theorie, sondern sie verbindet individualpsychologische Erfahrungen mit gestalttherapeutisch ressourcenzentrierten Techniken und transaktionsanalytischen Erklärungsmustern, läßt zwei Menschen durch einen klaren Vertrag auf Erwachsenen-Ebene miteinander über Lernmöglichkeiten bzgl. persönlicher wie professioneller Fragen miteinander verhandeln.

2. Das rückt erst jetzt immer mehr in den Vordergrund meines Bewußtseins. Lange Zeit war ich der Meinung, zentrale Teile des Aachener Kommunikations Trainings allein aus dem Konzept der Familienkonferenz von Thomas GORDON entlehnt zu haben. Bedingt durch eine für mich damals praktisch nicht direkt nutzbare individualpsychologische Grundausbildung hatte ich gewissermaßen das aus Büchern gelernte Wissen um den DREIKURschen Familienrat verdrängt.

3. Anders als NEILL habe ich, bedingt durch den Kontext der Bildung & Beratung von Erwachsenen, auch mit Klienten zu tun, die nur die orientierungsanalytische Einzelkonsultation in Anspruch nehmen und auf das Lernen im Gruppenkontext verzichten.

Die äußeren Bedingungen

Von den äußeren Bedingungen her brauche ich ein Konsultationsbüro mit 6 bis 8 bequemen und dennoch leicht beweglichen Sitzmöbeln. Das Büro ist großzügig angelegt, um Rollenspiele mit viel Bewegungsfreiheit inszenieren zu können. Es verfügt über einen Tonbandrekorder mit empfindlichen Mikrofonen, die auch leise Gesagtes aufnehmen können.

Die zur Verfügung stehende Literatur umfaßt Standardwerke der Humanistischen Psychologie, ihres Methodenspektrums und ihrer Anwendungen in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Feldern. Darüber hinaus gibt es einige Märchenbücher zum Nachlesen von in Konsultationssituationen genannten Märchen.

Es ist genügend Papier in kleinem Format zum Mitschreiben der Früherinnerungen, in großem Format (Zeichenblöcke) zum bildhaften Erklären und Malen vorhanden.

Das Büro hat einen Schreibplatz, der vom übrigen Raum symbolisch abgetrennt ist, von jenem Teil des Raumes, in dem die pädagogisch-therapeutische Konsultation stattfindet. Es ist so gelegen, daß es einen eigenen Zugang zur Straße und auch über eigene, von sonstigen Bereichen des Hauses abgetrennte sanitäre Anlagen verfügt. Es ist von außen nicht einsehbar. Die Fenster sind zum Sichtschutz mit schwenkbaren Sonnenjalousien versehen.

Die genannten äußeren Bedingungen erwecken in keiner Weise den Eindruck einer klinisch-therapeutischen Praxis. Insgesamt hat das Konsultationsbüro mit ca. 50 qm mehr den Charakter eines gemütlich eingerichteten Kleingruppenraumes, wie man ihn auch in gut ausgestatteten Volkshochschulen vorfindet.

Das Methodische

Für die orientierungsanalytische Vorgehensweise verbinde ich individualpsychologisches und familientherapeutisches Wissen zum biographischen Lernen mit der Praxis des gestalttherapeutischen Rollenspiels und Erklärungsmodellen unterschiedlicher Art, vor allem jedoch aus der Transaktionsanalyse. Es geht hierbei nicht wie in der klinischen Psychotherapie um das Behandeln psychischer Störungen, sondern um das Kennenlernen von Sinnzusammenhängen verschiedener konkreter Lebenssituationen des Klienten im Kontext gegebener Konflikte und um das Lernen neuer, bzw. neu entdeckter Orientierungen, neuer „Ziele als imaginärem Ort der Sicherheit“. (KRÜTTE-RÜPING 1984, S.221.) Die Phänomenologie der Vorgehensweise ist darauf ausgerichtet, etwas in Ordnung zu bringen, was in Un-Ordnung geraten war, durch welche Gründe auch immer. Nicht solche Gründe zu finden, bildet das Ziel orientierungsanalytischer Lernprozesse, sondern die Aktion des In-Ordnung-Bringens.

„Es ist etwas anderes, ob man diese Möglichkeiten lediglich weiß, oder ob man sie in eigener Darstellung erlebt und dabei neu entdeckt, daß man sie durchaus auch selber in sich trägt.“

COHN in FARAU/COHN S.288.

Der Konsultationsvertrag

Beim ersten Treffen mit einem Klienten bespreche ich die Rahmenbedingungen für den gemeinsamen Lernprozess. Ich frage nach gegebenen Konfliktsituationen, nach dem Anlaß des Kommens, d.h. nach der Thematik unserer zukünftigen Arbeit. Des weiteren erläutere ich, daß ich für die gemeinsame Arbeit ein Interview über biographische Daten und Kindheitserinnerungen führen werde und ich weise darauf hin, daß die Länge des Lernprozesses primär von diesen Daten bestimmt werde. Ich bespreche, ob der Klient wünscht, die Sitzungen mittels Tonbandkassettengerät aufzuzeichnen und biete ihm an, aufgezeichnete Kassetten mit nach Hause zu nehmen, damit er die Möglichkeit hat, das Besprochene nochmals in Ruhe nachzuerleben und gegebenenfalls zu vertiefen. (1)

Ich kläre ab, daß die mitgegebene Kassette ausschließlich für das eigene Lernen und nicht für „dritte Ohren“ bestimmt ist, es sei denn, dies sei notwendig und neu miteinander abgesprochen. (2)

Für die zweite Sitzung verhandle ich in der Regel einen längeren Zeitraum als für die folgenden Sitzungen. Ich erläutere, daß ich in dieser Sitzung 7 Kindheitserinnerungen (Früherinnerungen) einholen werde, was möglicherweise mehr Zeit in Anspruch nimmt als 45 Minuten, was die Zeit der üblichen Arbeitssitzung ausmacht. Was das zeitliche Ausmaß der Konsultationsfolge ausmacht, so verbleibe ich mit dem Klienten so, daß wir es nach der Interview-sitzung gemeinsam festlegen. Bezüglich der Gebühren verhandle ich mit dem Klienten einen Satz, der seinem eigenen Einkommen, seiner eigenen Finanzlage angemessen ist. Grundlage der Gebührenvereinbarung sind 45 Minuten. Falls wir länger arbeiten, wird anteilig mehr berechnet, falls wir kürzer arbeiten, wird anteilig weniger berechnet.

Zum Abschluß der ersten Sitzung verbleiben wir so, daß beim nächsten Termin das Interview bezüglich der Früherinnerungen geführt und erst danach entschieden wird, wieviele Stunden und bezüglich welcher Thematik wir miteinander arbeiten.

Das FE Interview

In dieser Sitzung befrage ich den Klienten nach seinen biografischen Daten und interviewe ihn bezüglich 7 konkreter Lebenssituationen (FE) aus seiner Kindheit. Die biografischen Daten haben den Sinn,

- a) dem Konsultanten Einblick in die Personen- und Umfeld zusammenhänge des Klienten zu geben, und
- b) dem Klienten zu vermitteln, daß sein ganzer Lebenskreis an der Konfliktarbeit beteiligt sein kann,
- c) dem Klienten Empathie gegenüber frühen, prägenden Lebenssituationen zu bekunden.

Ich gehe davon aus, daß ein Grund für die Unfähigkeit, mit Konflikten konstruktiv umzugehen, darin liegt, daß ein früher Mangel an zuverlässiger Empathie vorliegt. Haben die frühen Bezugspersonen die für Konfliktfähigkeit notwendige Empathie in die konkrete Lebenssituation des Kindes nicht aufbringen wollen oder nicht aufbringen können, so bietet sich hier dem Konsultanten als „partizipierendem Beobachter“ („significant other“ = bedeutsamer Anderer

des erwachsenen Menschen) die Möglichkeit, dies nachzuholen, und damit teilweise bereits die Störung des Konfliktlösepotentials aufzuheben.

(s. dazu auch: FARAU/COHN 1984, S. 240.) (1)

Das Befragen nach biografischen Daten beinhaltet die Frage nach den Eltern, nach den Geschwistern und sonstigen Personen, die während der Kindheit des Klienten eine direkte Rolle im Familienkontext gespielt haben. Die Berufssituation der Eltern wird erörtert, ebenso die allgemeine Lebenssituation, z.B. wo man in welchen Wohnverhältnissen lebte. Des Weiteren werden die Geburtsdaten notiert, und es wird ggfs. Klarheit über die Altersunterschiede der Geschwister gewonnen. Diese Angaben werden in einem einfach strukturierten Musterfragebogen notiert.

Wir holen ein: 7 (oder mehr) Früherinnerungen, konkrete Situationen aus der Kindheit mit Angabe des ungefähren Lebensalters (n), des begleitenden Gefühls (G) und des inhaltlichen Hauptaspektes (HA). Ebenfalls notiert werden Märchen, Lieder, Geschichten, Träume und Lieblingsfilme.

Musterfragebogen zur Familiensituation, zu den Früherinnerungen

Name:

Spitzname:

In der Kernfamilie lebten früher:

VATER

MUTTER

geb.

geb.

gest.

gest.

Berufe der Eltern

.....

.....

Sonstige Notizen

Wer sonst noch in, bzw. in der Nähe der Kernfamilie lebte:

Klient, geb am +

seine Geschwister - älter (+), bzw. jünger (-)

Dem Einholen solcher biografischer Daten folgt die Befragung bezüglich konkreter Situationen aus der Kindheit. Damit sind nicht Ereignisse gemeint, die immer wieder eine Rolle spielten, sondern einmalige Situationen, die sich zu einem speziellen Zeitpunkt mit spezieller Personenkonstellation abspielten. Nachdem eine konkrete Situation (s. Fallbeispiele) beschrieben ist, wird das die Erinnerung begleitende Gefühl bzw. die begleitende Körperempfindung (G) befragt, und es wird der inhaltliche Hauptaspekt (HA) festgelegt. Schließlich frage ich noch nach Märchen, Liedern, Geschichten und Träumen aus der Kindheit. Alle gegebenen Informationen notiere ich möglichst wörtlich, damit das Material für spätere Rollenspiele und Besprechungen direkt zur Verfügung steht. Wenn diese Informationen zusammengetragen sind, erläutere ich dem Klienten, daß die Erinnerungen in der Regel Auskunft geben können über drei thematische Grundfelder:

- a) die derzeitige Lebenssituation (Hier und Jetzt)
- b) die Zukunftsprojektionen (Ziele, Orientierungen)
- c) das Sozialverhalten (Verbindungen; Familienordnungen)

1. SULLIVAN nach Ruth C. COHN: „Das normale Kind wird in der ‚Euphorie‘ des Wohlbehagens geboren und es bleibt euphorisch, wenn es von einer liebevollen und empathischen Pflegeperson betreut wird. Wenn ‚the significant other‘ (die bedeutsam andere Person) jedoch ängstlich ist oder verständnislos, dann weicht die Euphorie der Angst.“(in: FARAU/COHN 1984, S.238.)

Ich erläutere dies, um eine bessere Entscheidungsgrundlage dafür zu bekommen, worüber und wie lange wir gemeinsam arbeiten. An diese Erörterung schließt sich die Verhandlung der noch offenen Vertragspunkte an.

Wenn jemand zum Beispiel aus allen Erinnerungen Rückschlüsse für sein Konfliktverhalten bzw. für seine Orientierungen, sein Verhalten im sozialen Kontext ziehen will, verabreden wir für jede Erinnerung eine eigene Arbeitssitzung mit einer zusätzlichen Gesamtreflexion, so daß die Gesamtsitzungszahl auf 10 Sitzungen kommt. Will sich jemand allein mit einem Teilbereich beschäftigen, reduzieren wir die Sitzungszahl entsprechend unserer beider Einschätzung, welche der Erinnerungen sich auf diese Bereiche bezieht, welche Erinnerungen ausgespart bleiben. Will jemand die Bedeutung der Märchen, Lieder, Geschichten und Träume für den eigenen Lebenszusammenhang erarbeiten, erweitern wir die Sitzungszahl entsprechend. Nach der Übereinkunft über diese items werden die weiteren Sitzungstermine festgelegt.

Das FE-Szenario

Sitzung 3 bis zur vorletzten Sitzung

Von der dritten bis zur vorletzten Sitzung (Nr. n-1) erarbeite ich gemeinsam mit dem Klienten die in den Früherinnerungen gegebenen Szenen aus der Kindheit. Ich bediene mich dazu des gestalttherapeutischen Rollenspiels. Das heißt konkret: der Klient ist dazu eingeladen, die gegebene Szene konkret nachzuspielen, alle in der Szene angegebenen Rollen selbst einzunehmen und aus diesen verschiedenen Rollen heraus zu agieren. Der Konsultant hat dabei zunächst die Aufgabe, das beim Interview Gesagte ins Gedächtnis zurückzurufen, Hilfestellungen beim Inszenieren zu geben und die Befindlichkeit des Klienten in den einzelnen Rollen zu erfragen. Ist das Rollenspiel durchgespielt - in der ursprünglich gegebenen Form oder gar mit einigen durch die Aktion aufgetretenen zusätzlich gekommenen Erinnerungen -, dann stellt der Konsultant die in der Gestalttherapie übliche Frage nach der Parallele zur gegebenen Konfliktsituation bzw. zum allgemeinen Lebenskontext des Klienten. (siehe Praxisfeld-Studien in diesem Buch)

Beide besprechen mit Bezug zu der gespielten Erinnerung oder auch der im Spiel bereits abgewandelten Erinnerung die Bedeutung der erinnerten Szene für das heutige Verhalten und besprechen mögliche Verhaltensalternativen. In diese Besprechungsphasen gehören oft auch Minilektionen über psychologisches Grundwis-

1. Nach dem FE Szenario, der Inszenierung einer Früherinnerung, ist die Motivation zum Lernen menschenkundlicher, psychodynamischer und interaktioneller Zusammenhänge etwa auf der Basis der Transaktionsanalyse oder der Kommunikationsanalyse nach Friedemann Schulz von Thun in der Regel sehr hoch.

sen, ähnlich wie es im Kontext der Gruppenarbeit mit dem Aache-ner Kommunikations Training bereits beschrieben ist (1) oder im Rahmen von gestaltpädagogischen Trainings praktiziert wird. Im fortgeschrittenen Konsultationsprozess lernt der Klient mehr und mehr, bereits während der Inszenierung von Früherinnerungen markante Teilszenen zu erkennen und daraus Rückschlüsse für sein Verhalten in Hier und Jetzt Situationen zu ziehen.

Zentrale Merkmale des FE Szenarios

- Identifikation mit allen gegebenen Rollen und den damit verbundenen Verhaltensweisen
- Verharren in den Befindlichkeiten der verschiedenen Rollen
- Parallelziehungen zur Alltagssituation des Klienten
- Besprechung des „damaligen“ Verhaltens für die heutigen Situationen; Herauskristallisieren von Verhaltensalternativen
- Lernen von psychologischem Grundwissen und pädagogischer Menschenkunde
- Annehmen von Familienordnungen

Der Konsultationsabschluss

Die Konsultationsfolge begann mit einer Themensetzung. Sie wird mit einer Gesamtbesprechung des Gelernten abgeschlossen, einer Reflexion darüber, was erarbeitet und was noch offen ist, ggfs. auch durch die Arbeit offengelegt wurde und vorher nicht auf der Bewußtseins-ebene bekannt war. Sie führt in der Regel zu einer Verabschiedung der beiden Konsultationspartner voneinander, manchmal allerdings auch zu einem neuen, dann thematisch geänderten Vertrag.

In dieser Abschlußsitzung bespreche ich auch meine methodische Vorgehensweise, damit der Klient über die gemachten inhaltlichen Erkenntnisse hinaus auch das WIE des Lernens erfahren kann, dies gewissermaßen zur Erweiterung seines allgemeinen psychologischen Grundwissens und seiner pädagogischen Menschenkunde.

Begründung

Da ich in der Regel mit Personengruppen zu tun habe, die nicht oder wenig vorgebildet sind, wähle ich ein Methodenspektrum, das einfach und einleuchtend ist, darüber hinaus den Klienten nicht zu dem Eindruck kommen läßt, daß er ähnlich wie in der Arztpraxis oder der klinisch-psychotherapeutischen Praxis „behandelt“ wird.

Ich benutze ein Medium, das lernorientiert und dennoch von therapeutischer Effizienz ist, weil mein überwiegendes Thema die Arbeit an gegebenen Konflikten bzw. zukünftigen Orientierungen ist.

(s. dazu auch: FARAU/COHN S. 230.)

Der Klient lernt am leichtesten, wenn er mit solchem Material arbeitet, das er bereits kennt, wenn ihm eine Methode angeboten wird, die er bereits kennt. Bereits beim ersten Kontakt wird deutlich, daß es um Bekanntes geht: wir sprechen vom mitgebrachten Thema und verabreden, nur auf vertraglich ausgehandelter Basis miteinander zu arbeiten. Dieser Empfang läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß im orientierungsanalytischen Setting zwei Menschen auf herrschaftsfreier Ebene miteinander kommunizieren werden. Die anfängliche Vertragssitzung und das FE Interview erwirken eine vertrauenserweckende Basis für die pädagogisch-therapeutische Konsultation.

Der Vertrag macht deutlich, daß es in der orientierungsanalytischen Praxis grundsätzlich um die Begegnung zweier Menschen auf der Erwachsenenenebene geht, nicht etwa darum, daß einer von einer höheren Ebene den anderen auf einer tieferen Ebene behandelt.

Der Begleiter mag zwar ein methodisch größeres Wissen besitzen, und sein Problem steht nicht zur Debatte, doch drückt sich das „Herrschaftsfreie“ seiner Begegnung mit dem Klienten dadurch aus, daß er partnerschaftlich mit ihm umgeht, ihn nicht gängelt, das methodische Vorsprungwissen nicht zur Befriedung eines Geltungsstrebens mißbraucht, sondern es dazu einsetzt, dem Klienten bei seinem Erkenntnisfindungsprozess weiterzuhelfen, so daß er neue Wahlmöglichkeiten für das Lösen konkreter Konflikte, für persönlich bzw. beruflich sinnvolle Orientierungen erhält.

Der Vertrag bietet eine gute Grundlage für Konfliktarbeit, vor allen Dingen auch deshalb, weil das Thema des Lernens gemeinsam verabredet wird und der Berater deutlich macht, daß Abweichungen vom Thema nur mit der Zustimmung des Klienten, also durch Zusatzverträge, möglich sind.

Das Einholen von Früherinnerungen bringt den Klienten schon ganz zu Beginn des Lernprozesses in die Rolle eines Wissenden: er bestimmt die Auswahl des Materials, und er wird im Geben dieses Wissens allenthalben im Sinne eines „phänomenologischen Interviews“ (BOTT u. JASPERT 1984, S.103-112.) begleitet, bei dem es darum geht, das Verstehen individueller und sozialer Lebenszusammenhänge situativ in der Form des vertraulichen Gespräches zu vollziehen und dafür unmittelbar an Alltagsregeln der Kommunikation anzuknüpfen.

Wenn das phänomenologische Interview zu Forschungszwecken in seiner Idealform auf vorhergehende und einseitige Strukturierung verzichtet, so erscheint mir im Kontext der direkten erwachsenen-bildnerischen Konfliktarbeit eine - wenn auch kleine Strukturierung - als sehr hilfreich. Die Vorgabe, daß Früherinnerungen in der beschriebenen Weise eingeholt und bearbeitet werden, erlebe ich als hilfreiche Strukturierung für den Lernprozess. Sie ermöglicht „Einsicht in Sinnzusammenhänge des Erzählers“, „Einsicht in die eigenen Konstitutionsleistungen beim Zustandekommen der jeweiligen Lebensgeschichte“. (BOTT, JASPERT 1984, S.104/ 105.) Das FE Interview erscheint mir deshalb im pädagogisch-therapeutischen Kon-

text als eine sinnvolle Erweiterung des reinen phänomenologischen Interviews, wie es in der Handlungsforschung Anwendung gefunden hat.⁽¹⁾

Die Vorgabe der Früherinnerungen macht es darüber hinaus auch leichter, den Konsultationsvertrag einzuhalten, weil das Material begrenzt ist. Sie ermöglicht neben einer leichteren inhaltlichen Orientierung auch eine leichtere zeitliche Orientierung und läßt sich daher gut als „organisiertes Lernen“ im Sinne der Gesetzgebung zur Erwachsenenbildung anlegen.

Das Bearbeiten von Früherinnerungen mittels des gestalttherapeutischen Rollenspiels oder mittels des Familienstellens nach HELLINGER (s. FRANKE-GRIKSCH 1998) verstehe ich grundsätzlich als eine von vielen Humanistischen Psychologen geforderte Erweiterung des Pädagogischen um therapeutische Elemente. (s. z.B. COHN, VÖLKER) Auf der Ebene der Gruppenarbeit sind bereits viele derartige Verknüpfungen vollzogen, auf der Ebene der Einzelkonsultation stehen wir m.E. erst am Beginn der Entwicklung.⁽²⁾

Im orientierungsanalytischen Lernprozess werden die Früherinnerungen deshalb mittels des gestalttherapeutischen Rollenspiels (Hot & Empty Seat) erarbeitet, weil ich die Effektivität der Gestalttherapie am eigenen Leibe erfahren habe, sie durch mehrere Forschungsprojekte im Gruppenkontext ausreichend nachgewiesen ist (u.a. durch FATZER 1980, BOTT, JASPERT u.a. 1984.) und schließlich, weil das Rollenspiel an sich wiederum ein Lernmittel ist, was jedem Klienten bekannt ist. Er hat es in seiner Kindheit zum Spielen von Alltagssituationen bereits kennengelernt, sei es durch Verkleiden-Spielen, durch Theater-Spielen in Familie, Kindergarten oder Schule. Durch die neuere Entwicklung hinzugekommen ist das Bearbeiten von Erinnerungen mittels des Familienstellens. Stoße ich im reinen gestalttherapeutischen Kontext immer wieder noch auf Widerstand bezüglich dieser Rollenspielformen, so taucht solcher Widerstand im orientierungsanalytischen Setting überhaupt nicht auf. Das scheint daran zu liegen, daß

a) beim Rollenspiel wie früher Alltagssituationen gespielt werden, und

b) der Charakter des Klinisch-therapeutischen, des Behandeltdewdens aufgehoben ist.

Der Klient fühlt sich schlichtweg wie in einer normalen Lernsituation, deren Rahmen er selbst mitbestimmt hat. Das Setting ist ihm jederzeit transparent, weil ja direkt Bewußtes - die konkrete Früherinnerung - gespielt wird und nicht wie in der reinen Gestalttherapie

1. In der direkten Begegnung mit dem Klienten ist jener Aufwand zur Erkenntnisfindung nicht möglich, wie er im Kontext einer phänomenologisch orientierten Weiterbildungsforschung betrieben werden kann - mit Tonbandtransskriptionen oder Wortfeldanalysen über einen personal computer -. (s. dazu auch: JASPERT und KERN 1984, S.303-310.) In der direkten Begegnung muß das gegebene Material auch direkt auswertbar sein. Dieses Kriterium erfüllt die Früherinnerung, konkreter noch ihre Bearbeitung mittels des gestalttherapeutischen Rollenspiels.

2. Die Literatur zur konfliktorientierten Agogik ist voll von Forderungen nach der Integration von Bildungsberatung in die Konzepte der öffentlich geförderten Volks- bzw. Heimvolkshochschulen.

von der Verhaltensorberfläche in die Tiefe gegangen wird und dann prägende Figuren und Situationen aus der Kindheit mehr überraschend als selbstbestimmt aus dem Unterbewußten auftauchen und auf dem Hot and Empty Seat bearbeitet werden. Ich kann mir vorstellen, daß diese Vorgehensweise letztlich effektiver ist als die rein therapeutische, weil sie durch die gemeinsam ausgehandelte Struktur von vornherein für Transparenz sorgt und den Klienten im Rhythmus seiner eigenen Einsichtsbereitschaft lernen läßt. Dies wird besonders deutlich, wenn methodisch die Parallelziehung des FE Szenarios bzw. einzelner Teilszenen zur gegebenen Konflikt- oder Lebenssituation des Klienten angeleitet wird. Hier zieht der Klient die Schlußfolgerungen gewissermaßen innerhalb eines bewußt selbstgeleiteten Lernprozesses, begleitet und unterstützt durch die geschulte Wahrnehmungsfähigkeit seines Konsultanten.⁽³⁾

Den Abschluß einer Konsultationsfolge mit einer Gesamtreflexion vorzunehmen, erachte ich deshalb als sinnvoll, weil sie die einzelnen Lernschritte erneut ins Bewußtsein holt und in Beziehung stellt zu den einzelnen methodischen Schritten der Konsultation, wie sie gemeinsam erörtert werden. Die inhaltliche Reflexion in Verbindung mit der methodischen Besprechung scheint den Lernerfolg zu vertiefen, weil sie das WIE des Lernens, die Einsicht in die einzelnen Lernschritte transparent und damit innerpsychisch wiederholbar macht. Sie verhilft dem gesamten Lernprozess zu einer geschlossenen Gestalt.

3. Im Rahmen von gruppenpädagogischen Kursen habe ich die orientierungsanalytische Vorgehensweise zu dem weiterentwickelt, was unter dem Begriff *LeitText-System* bekannt wurde. (LUMMA: Die Teamfibel)